



Rotary Club Aarau-Alpenzeiger

**Gala-Konzert vom 22.11.06 in der Kirche Oftringen, veranstaltet von der Kulturkommission Oftringen,
Sir James Galway und Lady Jeanne Galway, Flöte; Philipp Moll, Piano**

Der initiativen Kulturkommission Oftringen unter ihrem rührigen, sichtlich und hörbar stolzen Präsidenten Hanspeter Müller ist es gelungen, einen Solitär in die Provinz zu bringen. Die gesamte Art des Auftretens Galways und seiner Entourage war von grosser Souveränität und Brillanz. Was mich an Galway so begeisterte ist zum einen sein Ton, der an Anmut und Leichtigkeit - in meinen Augen, bzw. Ohren - kaum zu übertreffen ist, aber auch seine leicht komödiantische Art des Auftretens. In Oftringen war er sichtlich gut gelaunt und genoss vor allem das Spiel mit seiner Frau Jeanne sehr.

Es könnte sogar sein, dass Sir James, der auf jeden Fall einer der weltbesten Spieler und nebenher unbestrittener König des Musik-Marketing ist, dieser Ansicht zustimmt. Er hat das Instrument Querflöte einem grossen Publikum erschlossen und unvergessliche Einspielungen und Konzerte zelebriert. Der 67jährige, in Meggen LU wohnende Nordire spielte auf seiner goldenen Muramatsu-Flöte.

Das Erstaunliche ist die ungeheure Belastbarkeit dieses Instruments. Wie die Flöte umschalten kann, verblüfft mich immer wieder. Denn eigentlich ist die Flöte ja im Gegensatz zu vielen anderen Instrumenten nicht gerade mit einer klanglichen Unendlichkeit gesegnet. Doch den Schritt vom vielseitig Interessierten und technisch Versierten zu einem der ganz grossen Interpreten überhaupt schafft man nur dann, wenn man eine Maxime befolgt: "Man muss sich vom Instrument befreien können, um jedes Werk zu dem Leben zu erwecken, das der Komponist ihnen gab." So wie eben James Galway und auch Jeanne Galway es vormachen. Und das für Flötisten mit beispiellosem Erfolg.

Galway sagt selber von sich, dass er immer versuche, die Flöte nicht zu «spielen», sondern auf ihr zu singen. Was die Intonation betrifft, habe er von Violinisten wie Yehudi Menuhin und Isaac Stern oder Sängerinnen wie Maria Callas und Jessie Norman mehr gelernt als von seinen Flötenlehrern. Auch heute übt der 67jährige täglich mindestens zwei bis drei Stunden, und zwar egal, wo er sich gerade aufhalte.

Die Querflöte spielt in Frankreich eine bedeutende Rolle – das dokumentiert Galway auch in Oftringen, indem er den Franzosen Poulenc und Gaubert den Vortritt lässt. Die Eröffnung des Programms liegt bei Francis Poulenc (1899-1963), einem Mitglied der Gruppe ‚Les Six‘ – mit seiner späten Flötensonate kommt das wohl bekannteste Stück dann auch gleich zu Beginn. Das dankbare Werk leuchtet in milden und warmen Farben und bietet dem Interpreten zahlreiche Möglichkeiten, Technik und Gestaltungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Von spürbar höherer Intensität ist Philipp

Gauberts Madrigal (ein Madrigal ist eine meist zweistimmige, seltener dreistimmige Vertonung von Schäferlyrik, später auch moralischer und politischer Dichtung. Etymologische Herleitung von mandriale = Schäfergedicht oder nach neuerer Auffassung eher von matricalis = mütterlich, da es sich um Dichtungen in der Muttersprache (nicht in Latein) handelt.) Philippe Gaubert (1879-1941) war einer der prominentesten französischen Musiker in der Zeit zwischen den Weltkriegen. Nach einer grossen Karriere als Flötist der Pariser Opéra wurden dem Vierzigjährigen im Jahre 1919 drei Posten übertragen, die ihn auf die höchste Ebene des französischen Musiklebens beförderten: Das Pariser Conservatoire ernannte ihn zum Professor für Flöte, und die Pariser Opéra sowie die Société des Concerts machten ihn zu ihrem Chefdirigenten. Als Komponist war er kein Moderner, doch er assimilierte viele Innovationen von Franck, Ravel und Debussy. Gaubert selbst hat mit dem Madrigal eines seiner beliebtesten Stücke eingespielt. Dieses Werk steht denn auch an prominenter Stelle im Oftringer Programm, und es beschreibt auf bündige Weise die Tugenden, die man in all seinen Flötenminiaturen findet: formale Klarheit, kompositorische Ökonomie und expressive Wärme.

Der Höhepunkt des ersten Teils war gewiss Schuberts Variationen zu „Trockene Blumen“ Schuberts Variationen haben ein Liedthema. Es stammt aus seinem Zyklus "Die schöne Müllerin" und ist als Kunstlied komplizierter und differenzierter strukturiert als ein volkstümliches Liedthema. Während üblicherweise die Komponisten ihre Themen vorstellen, um sie dann in verschiedenen Variationen abzuwandeln, beginnt Schubert mit einer Introduction, die erst den Boden für das Thema bereitet. Beinahe programmatisch wiederholt er das musikalische Motiv auf den Text "wovon so nass?", weshalb man davon ausgehen kann, dass diese Frage durch die Variationen beantwortet werden soll. Für Flötisten gehören die Variationen über sein Lied "Trockene Blumen" zum Schönsten überhaupt

Dvorak "Sonatine G major Op 100" -ursprünglich für Violine und Piano geschrieben – leitete den 2. Teil ein. Die Sonate wird als Sonatine ausgegeben. Das schadet ihrer Popularität sicher ausserordentlich, weil man denkt, das sei Musik für Anfänger- was mitnichten der Fall ist. Die Sonatina Op. 100 in G-Dur, die in Amerika komponiert wurde, ist Dvoraks Kindern gewidmet. Das aus Dvoraks beeindruckendem Gesamtwerk herausragende Stück ist Ausdruck der amerikanischen Lebensweise, wie sie der böhmische Komponist während seines ausgedehnten Besuchs empfunden hat. Den zweite Satz "Larghetto" hielt Dvorak zum ersten Mal in einem Moment der Inspiration auf dem Ärmel seines Hemdes fest, als er gerade die Minnehaha Falls in der Nähe von St. Paul, Minnesota besichtigte. Das hierauf folgende "Scherzo" hat unzweifelhaft rustikalen Charakter. Obwohl mit molto vivace überschrieben, ist es nicht hektisch, sondern verleiht dem Satz vielmehr besondere Ausgewogenheit und Eleganz. Der letzte Satz, Allegro, ist feuriger Ausdruck der charakteristischen Sehnsucht des Komponisten nach seiner Heimat. In einigen Passagen kann man ganz gut Parallelen zum grossen Schwesterwerk, der 9. Sinfonie „Aus der neuen Welt“ finden. Ich finde, sie gehört zu den bedeutenden Stücken von Violinsonaten. Die Transkription von Galway für Flöte und Piano finde ich besonders gelungen. Herrlich das Zusammenspiel von Flöte und Piano. Hier hat sich der Pianist Philipp Moll direkt aus dem Schatten des grossen Protagonisten Galway emanzipiert.

Höhepunkt des 2. Teils war die Rigoletto-Fantasie für 2 Flöten. Erstmals hörte und bewunderte man Lady Jeanne Galway, die seit 1984 angetraute Ehefrau des gros-

sen Flötisten, ursprünglich Amerikanerin – selbst immer noch als Solistin mit namhaften Orchestern unterwegs. Diese Rigoletto Fantasy ist eine geschickt und witzig zusammengestellte Variation zu 4 Arien aus Verdis Rigoletto (Pari siamo, La donna e mobile, Gualtier Maldè...caro nome, und Bella figlia dell'amor). Vor allem Gildas Arie erfuhr durch die Differenzierung mit den beiden Flöten eine fast orchestrale Entsprechung, wobei die beiden Galways auch die Klangfarben der Instrumente dem dramatischen Ausdruck dienstbar machten. Die teils faszinierende Klangmixturen in der Parallelführung der beiden Flöten und des Klaviers, liessen das Kolorieren der originalen Singstimme erklingen. Das Arrangement ist offensichtlich auf die Wirkung angelegt, die zwei miteinander kokettierende Flöten erzeugen und wird dadurch auch zum höchst effektvollen Showstück.

Mit dem ländlerähnlichen Stück „Il pastore Svizzero“ des grossen Gegenspielers von K.M. von Weber, Francesco Morlacchi gipfelte das Konzert auf dem Höhepunkt der Virtuosität. Die ländlichen Stationen der Reise umfassen sowohl melancholische traditionelle Melodien als auch lebhaftere Tanzrhythmen, die sich vom adagio übers rondo und scherzo zum prestissimo steigern. Ansonsten muss man dazu eigentlich fast nichts mehr sagen: eines der schönsten Stücke der Flötenliteratur.

Bei der ersten Zugabe (Der Schwan aus dem Karneval der Tiere von Camille Saint-Saens) erklärte Galway, den Beweis antreten zu wollen, dass er auch langsam spielen könne. Die zweite Zugabe – zusammen mit seiner Frau – bezeichnete er als kleines Stück für 2 Flöten und Piano von W.A. Mozart, in Wirklichkeit war es das Rondo alla Turca aus der Klaviersonate A-Dur KV 331.

Und bei der Letzten Zugabe spielte er den „Hummelflug“ von Nikolai Rimsky Korsakov als Stück von R.K. betitelt „gute Nacht“, womit er sich auch endgültig verabschiedete, von langanhaltendem Applaus mit Standing Ovations begleitet..

Eigentlich müssten wir sagen: Galway ist nicht nur der Mann mit der goldenen Flöte, sondern der Mann mit dem goldenen Atem. Er ist ein Konditionswunder. Denn was Galway da aus dem Instrument hervorzaubert, ist nicht nur die "Verlängerung des Atems". Galway besitzt einfach ein goldenes Händchen für das, was in den letzten Jahrzehnten auch durch die vielen Transkriptionen das Ausdrucksspektrum seines Instrumentes erweitert hat.

Seinen speziellen Flair erhielt das Konzert vor allem durch die Hingabe der Interpreten an 'ihre' Musik. Das gilt nicht nur für den Flötisten James Galway und seine Frau Jeanne, sondern auch für den Pianisten Philipp Moll, die als Team wunderbar harmonieren.

Beat Unternährer